

«Paradiessucher zwischen Freud und Jung»

Eine Otto Gross-Biographie von Emanuel Hurwitz

Nach seinem Beitrag «Otto Gross — von der Psychoanalyse zum Paradies» im Ausstellungskatalog «Monte Verità — Berg der Wahrheit» (November 1978 bis Januar 1979) hat der Zürcher Therapeut Emanuel Hurwitz jetzt die vollständige Biographie Otto Gross' vorgelegt. Die Prioritätensetzung für die Kontroversen in und um die Psychoanalyse wird, wie der Titel bereits andeutet, beibehalten und weiter vertieft.

Die Entstehungsgeschichte des Buches reicht bis in die sechziger Jahre zurück. Sie ist selber ein interessantes Beispiel dafür, durch welche Umwege und Zufälle vergessene oder verdrängte Schicksale und Ideen zurückerobert werden können. Ein Hinweis in der Freud-Biographie Ernest Jones' auf einen gewissen Otto Gross aus Graz, einen «genialen Kopf», der später leider schizophren und zeitweise in der Zürcher Irrenanstalt Burghölzli behandelt wurde, erweckte die Neugierde des Autors, der zu diesem Zeitpunkt selber als Assistenzarzt am Burghölzli arbeitete. Obwohl er die Krankengeschichte Otto Gross', die verschiedene handschriftliche Zeugnisse und Dokumente von Freud und Jung enthält, ohne Schwierigkeiten auffinden konnte (auf dem Estrich!), sollten noch Jahre vergehen, bis weitere Recherchen und endlich auch die Entbindung von der ärztlichen Schweigepflicht eine Publikation erlaubten.

Schillerndes Bild

In den Aussagen von Freunden und Feinden, Verwandten, Frauen und Ärzten, darunter vielen bedeutenden Künstlern und Wissenschaftlern, entsteht allmählich das widersprüchliche und schillernde Bild des Menschen und Wissenschafters Otto Gross. Ob er jedoch als genialster Schüler Freuds, wertvoller Mensch und logischer Denker gepriesen oder als gemeingefährlicher Irrer und Kurfuscher gehetzt wird: gemeinsam ist diesen Zeugnissen ihre gefühlsmässige Intensität. Diesem starken und wechselhaften Einfluss, den Otto Gross auf die Entwicklung der Psychoanalyse, vor allem ihre sozialpolitische Wendung, und Fragen der persönlichen und politischen Befreiung und Entfaltung seiner Zeitgenossen hatte, geht der Autor auf verschiedenen Ebenen nach. Dabei verzichtet er auf eine chronologische Darstellung des Materials zugunsten thematischer Schwerpunkte, die um einzelne Höhepunkte beziehungsweise Tiefs im Leben und Schaffen von Otto Gross zentriert sind.

In allen diesen Situationen hat das Verhältnis von Otto Gross zu seinem Vater Hans Gross eine wichtige, zum Teil entscheidende Rolle gespielt. Hans Gross, selber ein vielseitig interessierter Forscher und anerkannter Begründer der Kriminologie, konnte zeit seines Lebens die Distanzierung Ottos von ihm persönlich und seinem positivistisch-naturwissenschaftlichen Wissenschaftsbegriff, den er als Grundlage von Gesetz und Ordnung in einem machtvollen zentralistischen Staat befürwortete, nicht verwinden. Fürsorge und Verzärtelung, die dem aufgeweckten, «in praktischen Dingen wenig bewanderten» Kind Otto zuteil werden, verhärteten sich in den späteren Jahren zu Ueberwachung und Verfolgung, schliesslich Zwangsinternierung und Entmündigung auf Betreiben des Vaters. Die Lebensgeschichte Otto Gross' ist zugleich das Dokument einer ungelösten und daher tragischen Beziehung zwischen einem begabten Vater und dem begabten einzigen Sohn.

Die Einheit von persönlicher und wissenschaftlicher Entwicklung, die dem Prozess der Entfremdung vom Vater seine Schärfe gab, zeichnete Otto Gross' ganzes Leben aus. Seine Kompromisslosigkeit und konsequente Hinterfragung wissenschaftlicher Theorien und gesellschaftlicher Erscheinungsformen führten ihn von der naturwissenschaftlichen Psychologie (Hirnphysiologie) zu der neuen, kaum salonfähig gewordenen Psychoanalyse. Hier entfaltete

er in vielen Publikationen und der praktischen psychoanalytischen Tätigkeit sein Lebensthema, den «Konflikt des Eigenen und des Fremden». Dem «Fremden», den krankmachenden väterlichen (Gesellschafts-)Strukturen, setzte er eine mutterrechtliche Revolution gegenüber, deren emotionale Vorbereitung im wesentlichen Ziel und Aufgabe der Psychoanalyse sein sollte. Hurwitz zeichnet diese Entwicklung detailliert nach und zeigt auf, wie Gross durch Thematisierung der wesentlichen Tabus der wilhelminischen Moral (Sexualität, Homosexualität, Sterbehilfe) und Infragestellung ihrer innersten Voraussetzungen (Ehe, Monogamie, Familie) für eben diese Gesellschaft untragbar wurde.

Praktische Versuche

Seine Vorstellung, dass die Individuen sich von den sexuellen Zwängen der herrschenden Moral lösen und frei und gleich als «Sexualimmoralisten» miteinander leben sollten, hat Otto Gross auch praktisch einzulösen versucht. In den Schwabinger Künstler- und Anarchistenkreisen und vor allem in Ascona, wo auf dem Monte Verità ein neues kulturelles, politisches und geistiges Zentrum Europas entstand, nahm er nicht nur auf viele bedeutende Zeitgenossen Einfluss, sondern erlebte auch die wenigen glücklichen Episoden seines Lebens. Es sind zugleich die wenigen Zeitabschnitte, wo er sich ganz vom Rauschgift befreien konnte.

Der zeitgenössischen psychoanalytischen Diskussion gab Otto Gross viele Anregungen und Denkanstöße. Für die Psychologie entwarf er eine Typologie, die gleichermaßen auf Vererbung und Anpassung an die Umwelt beruht und dadurch einen ausgesprochen dynamischen Charakter erhält. Er problematisierte den gängigen Begriff von geistiger Normalität, dem Verbrecher und Genies — als Abweichung — gleichermaßen zum Opfer fallen. Vor allem gab er den Kontroversen um Bedeutung und Stellung der Schizophrenie, die damals unter der Bezeichnung *Dementia praecox* geführt wurde und allgemein als unheilbar galt, durch die Interpretation des Krankheitsverlaufs als eines krankmachenden Anpassungsprozesses des Individuums an die Gesellschaft (das «Fremde» versus das «Eigene») völlig neue diagnostische und therapeutische Perspektiven.

Diese gesellschaftliche Wendung der Psychoanalyse konnten (oder wollten) ihre Häupter zu diesem Zeitpunkt nicht mitvollziehen. «Wir sind Aerzte, und Aerzte wollen wir bleiben», wird Otto Gross 1908 von Freud gemahnt, von demselben Freud, der sich wenige Jahre später unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges mit den kulturellen Aussichten der Psychoanalyse befassen wird. Für Otto Gross ist es da bereits zu spät; er ist selber in die Maschinerie der Psychiatrie hineingeraten, wird vom behandelnden Arzt, seinem Kollegen und Freund C. G. Jung, ausgerechnet mit der Diagnose *Dementia praecox* belegt und in einem langwierigen Prozess zerrieben.

Die ausführliche Deutung des Freud/Jung-Verhältnisses und des wissenschaftstheoretischen Prioritätenkampfes in der Psychoanalyse gibt diesem Teil des Buches Längen, die für das Verständnis des Lebens und Werkes von Otto Gross wenig hergeben. Dass einige andere Fragestellungen (Ascona) dagegen zu knapp dargestellt sind, gibt dem Buch insgesamt — leider — einen eher fachspezifischen Charakter, der in der mehrdimensionalen Person Otto Gross' nicht notwendig angelegt ist. Hurwitz hat jedoch durch die Wiederentdeckung und Rehabilitation Otto Gross' einen wichtigen Beitrag zur Kindheitsgeschichte der Psychoanalyse geleistet, und die Biographie von Otto Gross wird durch ihre vielfältigen Bezüge und die Berichte und Kommentare seiner Mitmenschen zu einem interessanten zeitgenössischen Dokument.

Sabine Richebächer